

Gelegenheit macht Diebe

Ferienhäuser und Ferienwohnungen locken Einbrecher an, wenn sie unbewohnt aussehen. Die Polizei rät zur Vorsicht.

Vielen Einbrechern wird das Eindringen in Häuser, die nicht ständig bewohnt sind, leicht gemacht: Gartensessel, Tische, Mülleimer, Leitern sind oft willkommene Einstiegschancen. Sie sollten mit Ketten gesichert sein oder weggesperrt werden. Noch einfacher haben es Kriminelle, wenn der Hausschlüssel unter der Türmatte oder im Blumentopf versteckt ist.

Die Behörden registrierten 2004 in Österreich 2.815 Einbruchdiebstähle in Häuser und Wohnungen, die nicht ständig bewohnt sind – um 8,4 Prozent weniger als 2003. Lediglich Niederösterreich verzeichnete mit 785 Einbrüchen in Zweitwohnsitzen eine Zunahme um 21,7 Prozent gegenüber 2003.

Die Kriminalpolizeiliche Beratung rät zur Vorsicht: Einbrecher nehmen immer den leichtesten Weg in ein Haus. Je mehr Hindernisse im Weg stehen, desto schwerer macht man es Kriminellen. Die Präventions-Experten der Exekutive raten zum Schutz von Personen und Eigentum elektronische Alarmanlagen, einbruchhemmende Türen und Fenster sowie Hunde als Wächter.

Erster und häufigster Einstieg in Wohnungen sind Türen, die oft billig und daher kaum sicher sind. In Häusern steigen Einbrecher oft über Terrassentüren ein, die von der Straße nicht eingesehen werden können. Bäume direkt am Haus helfen beim Einstieg. Beim Neu- oder Umbau eines Hauses



Im Jahr 2004 gab es in Österreich 2.815 Einbrüche in nicht ständig bewohnte Häuser und Wohnungen.

sollte an den Einbau von einbruchhemmenden Türen und Fenster gedacht werden. Empfehlenswert sind nach Ö-Norm B 5338 geprüfte Sicherheitstüren ab Widerstandsklasse (WK) 3. Auch an der alten Tür kann der Einbruchschutz erheblich verbessert werden – durch Einbau hochwertiger Schlösser, Beschläge, Schließbleche und Zusatzsicherungen. Bei alten Fenstern lässt sich der Einbruchschutz erhöhen durch: Zusatzkastenschlösser, Fensterstangenschlösser und Bändersicherungen. Fenster können zusätzlich mit einem Fenstergitter gesichert werden, wenn sie häufig gekippt sind.

Terrassentüren können durch Rollbalken oder Scherengitter geschützt werden. Kellerlichtschächte sollten mit Rollenrosticherungen oder Glasstahlbeton abgedeckt sein. Als Alternative zur Sicherung der Gitterroste kommen

stabile, tief in den Schacht führende Abhebesicherungen in Frage. Gartentüren sollten mit Gegensprechanlage, eventuell mit Videokamera ausgestattet sein. Die Beleuchtung des Außenbereiches und der Zugangswege in Kombination mit Bewegungsmeldern schreckt Kriminelle ab. Fenster- und Balkontüren nie offen oder gekippt lassen, auch wenn man nur kurze Zeit weg ist. Einbrecher stecken Einbruchswerkzeuge oft an Außensteckdosen an. Diese sollten von innen abschaltbar sein.

Nachbarschaftshilfe. Ein Haus sollte nicht den Eindruck machen, unbewohnt zu sein. Guter Kontakt zu den Nachbarn zahlt sich aus. Sie können den Briefkasten entleeren, öfter in oder um das Haus zu schauen, ob alles in Ordnung ist und falls erforderlich die Besitzer oder die Polizei verständigen.

Die Kriminalpolizeiliche Beratung rät, ein Inventarverzeichnis anzulegen. Schmuck- und Kunstgegenstände sowie Gerätnummern von wertvollen Gegenständen sollten notiert und fotografiert werden. Schlüssel sollten niemals stecken gelassen werden, bei Glastüren auch nicht innen. Empfohlen wird, in den Abendstunden Zeitschaltuhren zu verwenden, Außenbeleuchtung und Bewegungsmelder anzubringen, Kellerabgänge zu beleuchten. Fenster, Terrassentüre und Balkontüre zu schließen und das Schloss zweimal überzudrehen.

www.bmi.gv.at/praevention

TIROL Sexueller Missbrauch

Deutlich weniger Anzeigen wegen Verdachts auf sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen haben 2004 die Staatsanwaltschaft und die Exekutive in Tirol verzeichnet.

In den Jahren zuvor seien bei den Jugendämtern zwischen 68 und 77 Fälle angezeigt worden, erklärte der Leiter der Abteilung Jugendwohlfahrt, Manfred Weber, bei einer Pressekonferenz in Innsbruck. 2004 habe es 44 Fälle gegeben. In sieben Fällen habe sich der Ver-

dacht des sexuellen Missbrauchs bestätigt. Elf Fälle hätten sich als haltlos erwiesen. Etwa zwei Drittel der Opfer seien Mädchen, ein Drittel Buben. Die meisten Fälle seien von Familienangehörigen angezeigt worden. Die Täter stammten sehr häufig aus dem Familien- oder Bekanntenkreis.

Die Exekutive ermittelte in 55 Fällen in Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch. Etwa 20 Prozent der Fälle hätten sich als haltlos erwiesen, sagte Edelbert Kohler von der Sicherheitsdirektion. Die Staatsanwaltschaft verzeichnete im vergangenen Jahr 32 Anzeigen wegen Verdachts auf sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. 16 Fälle wurden eingestellt, weil sie nicht be-

weisbar waren. In acht Fällen kam es zu einer Verurteilung. Sexueller Missbrauch sei schwer nachweisbar, sagte der leitende Staatsanwalt Rudolf Koll. Meist gebe es keine Zeugen und auch keine körperlichen Beweise. Einen Schuldspruch zu fällen sei daher sehr häufig nicht möglich. Das Angebot der Prozessbegleitung der Kinder- und Jugendanwaltschaft wurde 2004 insgesamt 30 Mal in Anspruch genommen.

Beim Kinderschutzzentrum, einer Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, wurden 2004 insgesamt 112 Kinder und Jugendliche betreut. 70 Prozent davon standen in Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch.

Foto: Archiv